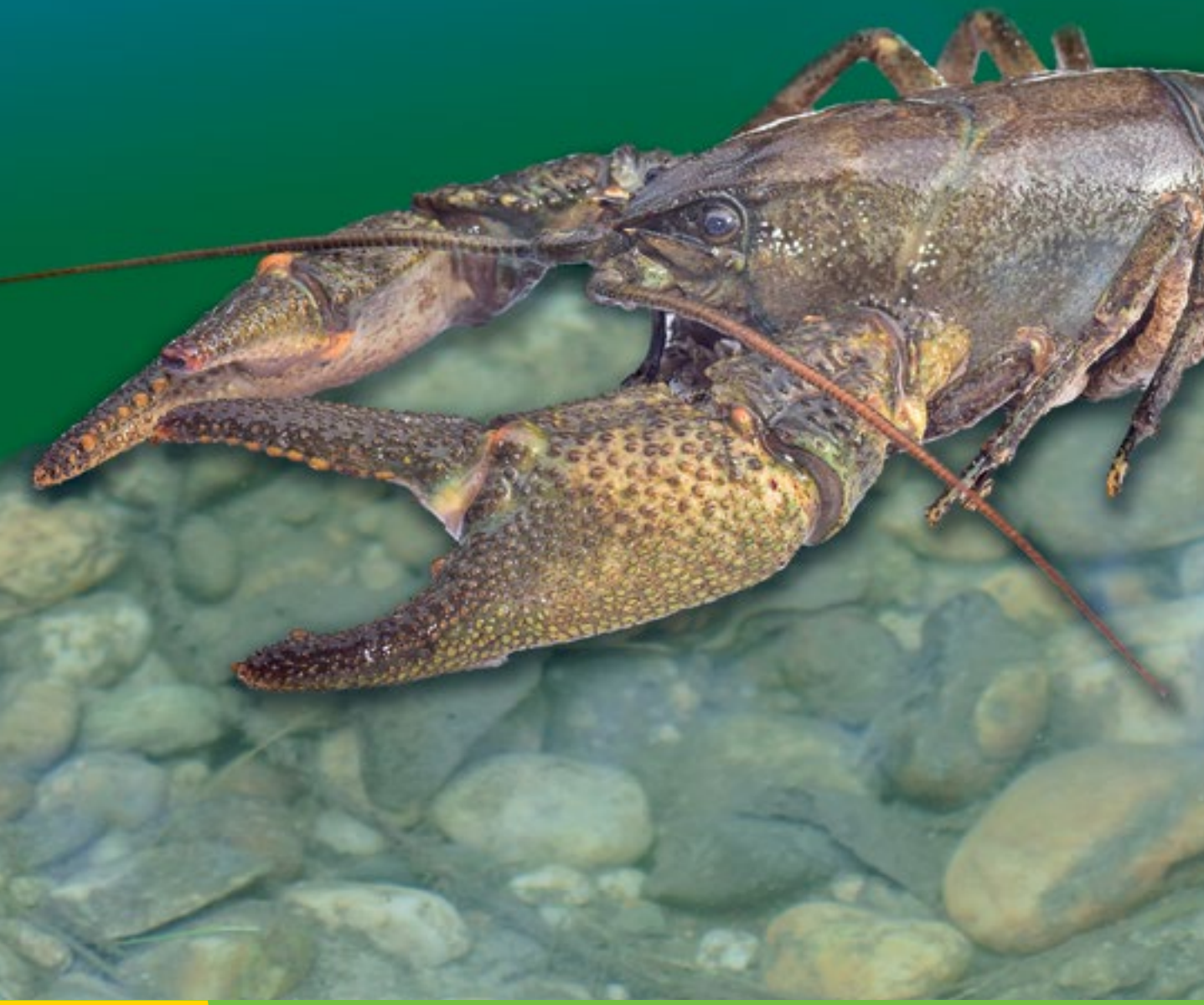
österreichische naturschutz jugend

oj das magazin



2/2019

Reich mir doch den kleinen Finger . . .

aufgeblättert . . .

önj

Viel Spaß beim Lesen wünscht euch
euer Hubert Salzburger,
Bundesredakteur

In dieser Ausgabe

Editoriales	1
Im Tal der Krebse	2
Krebse in der Krise	3
Edel-, Stein- und Signalkrebs	4,5
Poster: Bergmolch, männlich	6/7
Naturraumgestaltung „Öko-Inseln“	8
önj-Thalgau: Frosch&Fledermaus	10
önj-Neukirchen: Krötenschützer&Auwaldforscher	12
Wohin in den Ferien?	13

Wenn das keine Zeitungs-Ente ist . . .

Der Edelkrebs - Fisch des Jahres 2019

Oder zumindest ein arger Tippfehler?
Da ist es dir sicher beim ersten Durchlesen so ergangen wie mir. Seit wann zählen Krebse zu den Fischen?
Dann habe ich - neugierig geworden - begonnen zu recherchieren, und siehe da: Es stimmt!
Allerdings nur in Österreich, in Deutschland wurde der Atlantische Lachs zum Fisch des Jahres gekürt.
Wie aber um alles in der Welt kommt Österreich auf die Idee, aus einem Krebs einen Fisch zu machen?
Auf der Homepage des Bundesministeriums für Nachhaltigkeit und Tourismus ist dafür folgende Begründung zu lesen: ***„In Österreich zählen die Decapoden (= zehnfüßigen Krebse) neben Neunaugen, Großmuscheln und Fischen eben zu den Wassertieren im Sinne der Fischereigesetze.***
Den Landesfischereiverbänden war es wichtig, neben den drei für die Internet-Wahl nominierten Fischarten Koppe, Barbe und Zander auch dem Edelkrebs eine Chance zu geben.“
Die Chance scheint der Edelkrebs genutzt zu haben, denn für heuer steht er als „Fisch des Jahres“ im Rampenlicht.
Im Übrigen ist die Schlussfolgerung, dass alles Fisch ist, was im Wasser schwimmt und lebt, gar nicht so neu. Das bedeutete nämlich schon zu Zeiten der Ritter und Mönche, dass auch Biber und Fischotter zu den Fischen gerechnet werden können. So konnte man das Verbot, an den strengen Fasttagen kein Fleisch von Warmblütlern zu sich zu nehmen, elegant umgehen.
In der Homepage heißt es weiter:
Krebse waren schon immer eine beliebte Eiweißquelle für den Menschen, sie kamen in hohen Dichten vor, waren leicht zu fangen und man konnte sie einfach über weite Strecken transportieren. Es gab in Wien bei der heutigen Schwedenbrücke einen eigenen Krebsrichter, der die Zulieferung auf tote und kranke Krebse untersuchte, bevor sie auf dem Krebsmarkt zum Verkauf kamen. Noch im Jahr 1900 lieferte die österreichisch-ungarische Monarchie 378 Tonnen Krebse nach Deutschland und ebenso viele nach Paris.
(Daniela Latzer, 2018: Salzburgs Fischerei, 29. Jahrgang Heft 4 Dezember 2018, adaptiert)
Das muss man sich einmal vorstellen: Das ist eine Ausfuhr von 756 Tonnen Krebsen!
Allem Anschein nach aber haben die „österreichischen Krebse“ diese Nachstellung überlebt, sonst wäre es mit dem Export schnell vorbei gewesen.
Leider ist es oft so, dass man gute Ware ausführt, sich im Gegenzug dafür aber „schlechte“ einhandelt.
So geschehen durch die Einbürgerung des nordamerikanischen Signalkrebses. Diese Faunaverfälschung sollte sich bitter rächen. Dabei war der Signalkrebs an sich nicht das Problem, aber er schleppte die so genannte Krebspest ein, eine tödliche Seuche für unsere heimischen Krebsarten, die durch einen Pilz verursacht wird. Der Signalkrebs selbst ist dagegen immun, oder besser gesagt: er kann mit dem Erreger angesteckt sein, ohne daran zu sterben.
Hast du dich schon einmal gefragt, warum man den Begriff „Krebs“ auch auf eine bösartige Geschwulst anwendet?
Darauf gibt der berühmte griechische Arzt der Antike Galenos von Pergamon folgende Antwort:
„… und an der Brust sahen wir häufig Tumoren, die der Gestalt eines Krebses sehr ähnlich waren. So wie die Beine des Tieres an beiden Seiten des Körpers liegen, so verlassen die Venen den Tumor, der seiner Form nach dem Krebskörper gleicht.“

H.S.

Eine Nachtwanderung ist immer etwas Besonderes. Wenn man dann noch dazu mit Stirnlampen ausgerüstet, in der Hoffnung einen Krebs zu erspähen, in einem Bach „wascheln“ kann, dann ist es besonders spannend.
Gut 20 ***önj***-ler trafen sich im letzten Herbst im Pfarrerwald. Da beginnt die Paarungszeit der Krebse und sie sind ständig auf der Suche nach paarungsbereiten PartnerInnen. Die Begeisterung war riesig, weil alle mindestens einen Krebs in der Hand halten konnten. Es braucht schon etwas Mut und Geschicklichkeit, damit man nicht gezwickt wird, wenn man hinter den Scheren am Rücken zupackt.
Einige Zweitklassler konnten es sich nicht verkneifen, in den nächsten Tagen auf Krebssuche zu gehen.

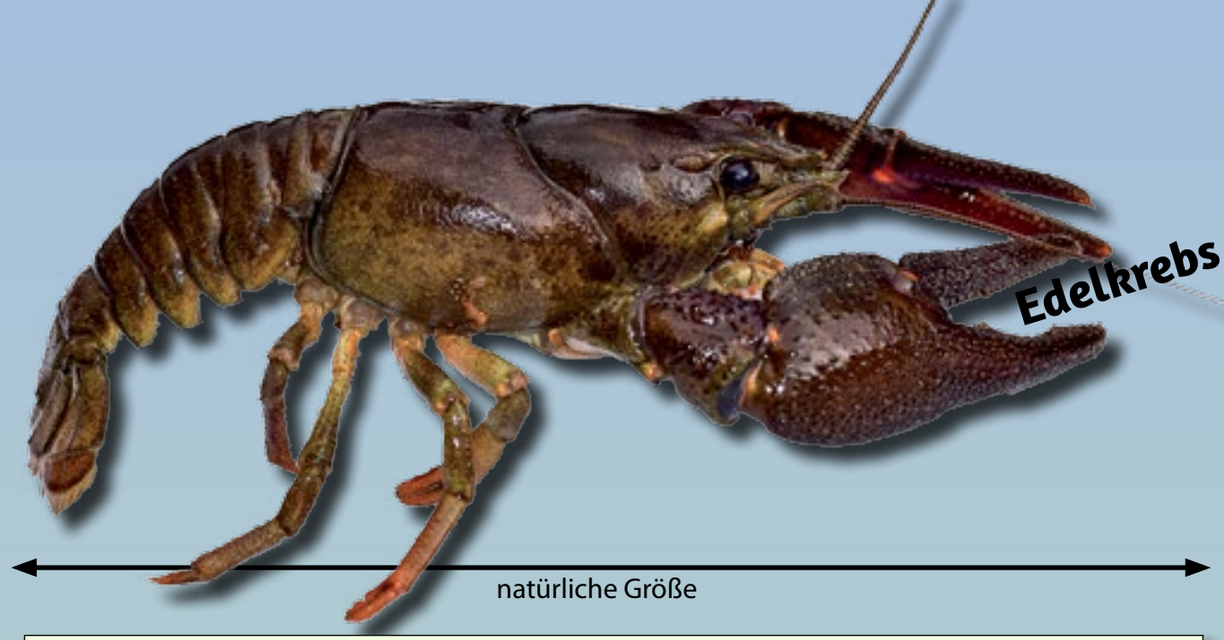
Im Tal der Krebse

Alte Bauern erzählten uns von zahlreichen Krebsen, die beim „Grama“ zum Vorschein kamen, das heißt, die Gräben werden mit Schaufeln verbreitert. Das muss alle paar Jahre wieder gemacht werden, damit das Wasser ungehindert abfließen kann.
Umso überraschter waren wir, als uns ein Landwirt erzählte, dass er Steinkrebse in einem Graben in seiner Wiese hat. Wir vermuteten anfangs, dass es sich um eingeschleppten Signalkrebse handeln würde.
Schon am nächsten Tag lagen wir am Bauch in der Wiese und tasteten die Böschung nach kleinen Höhlen ab. Die Krebse graben ihre Behausungen in die Seitenwände der Gräben.
Und tatsächlich! Schon nach kurzem hielt ich einen Steinkrebs in der Hand! Jonnerson und ich fanden verschieden große Individuen. Das zeigt, dass es sich um eine vitale Population handelt. Er entwickelte sich zum Krebsspezialisten und fand noch einige Vorkommen in den Zubringern der Waldzeller Ache.
Eines Abends besuchten wir einen Freund, der seiner Aussage nach viele Signalkrebse in seinem Teich hat. Schnell war einer im Licht der Stirnlampen gefunden und gefangen - und es war ein Edelkrebs! Der ganze Teich war voll mit den größten unserer Krebse. Was für eine schöne Überraschung! Der Edelkrebs ist bei uns der seltenste, weil er neben den Problemen mit der Krebspest am empfindlichsten auf chemische Gewässerverschmutzung (Spritzmittel) reagiert.
Zu unserer Freude konnten wir bis heute noch keinen Signalkrebs im Oberlauf der Waldzeller Ache nachweisen. Abgesehen von einer Steinkrebspopulation mitten im Kobernaußerwald waren bis dato an der Nordseite dieses Waldgebietes keine Krebsvorkommen bekannt.

Krebse in der Krise

- **Chemikalien**:
In landwirtschaftlich intensiv genutzten Gebieten stellt der Eintrag von Spritzmitteln eine große Gefahr für alle Krebse dar. Ferner sind die Schwemmstoffe von den Ackerflächen ein Problem.
Besonders nach Starkregen werden diese in Bäche und Teiche geschwemmt. Sie verschlammen die Wohnhöhlen und den Boden, wodurch die Nahrungssuche erschwert wird.

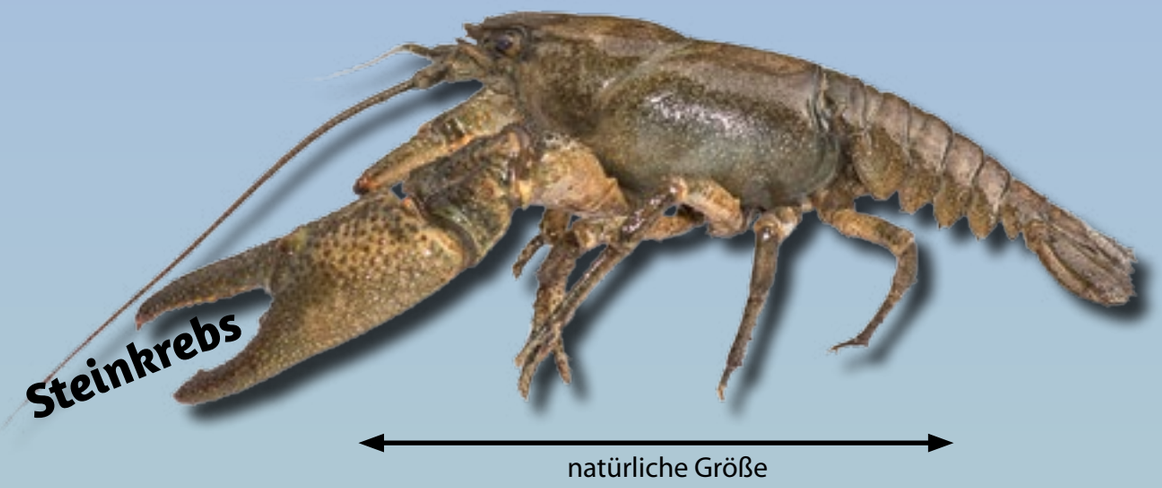
- **Krebspest**:
Bei der mit den amerikanischen Krebsen eingeschleppten Krebspest (*Aphanomyces astaci*) handelt es sich um eine Pilzart, die unsere heimischen Arten hinwegrafft. Die amerikanischen Arten sind zwar Überträger der Krankheitserreger, sterben aber nicht daran.
Deshalb ist es ganz besonders wichtig, dass man die Signalkrebse von den letzten Beständen unserer Stein- und Edelkrebse fernhält.



natürliche Größe

Edelkrebs (*Astacus astacus*)
Mit einer Größe von bis zu 20 cm ist er schon eine recht imposante Erscheinung. Er bevorzugt etwas wärmere, nährstoffreiche Gewässer und ist deshalb meist in Teichen zu finden.
Sein dunkelgrüner oder brauner Panzer weist zahlreiche „Dornen und Warzen“ auf. Selten ist er hell gefärbt. Die Scherenunterseite ist kräftig rot und deshalb wird er manchmal mit dem Signalkrebs verwechselt, dessen Scherenunterseite ganz ähnlich gefärbt ist.
Er versteckt sich gerne in selbstgegrabenen Höhlen, die er der Körpergröße anpasst. Besonders gerne gräbt er diese unter Steinen oder Wurzeln. Entsprechend seiner Körpergröße können auch seine Beutetiere (z.B. Bachflohkrebse) etwas größer ausfallen.

Signalkrebs (*Pacifastacus leiniusculus*)
Mit maximal 16 cm wird er nicht ganz so groß wie der Edelkrebs. Der olivbraune Panzer ist glatter als der des Edelkrebses. Die leuchtend rote Scherenunterseite dient als Warnfarbe. Seinen Namen verdankt er dem hellen Fleck an den Gelenken beider Scherenfinger.
Er verträgt höhere Temperaturen als die Europäischen Krebse. Das dürfte sich in Zukunft bei den ständig steigenden Temperaturen als Vorteil erweisen. Man findet ihn sowohl in Fließgewässern als auch in Teichen und Seen.
Auch diese Art gräbt Höhlen in die Uferböschungen, bevorzugt unter Wurzeln und Steinen.
Ein großer Vorteil für seine Verbreitung ist seine Wanderfreude. Er kann sogar bis zu 2 km über Land zurücklegen.



natürliche Größe

Steinkrebs (*Austropotamobius torrentinum*)
Der bei uns am häufigsten vorkommende Krebs ist mit einer Größe von maximal 10 cm der kleinste. Das hat vermutlich vielen von ihnen das Leben gerettet, weil er dadurch wirtschaftlich uninteressant war.
Sein Panzer ist grün-grau marmoriert. Vom Edelkrebs und Signalkrebs ist er leicht zu unterscheiden, weil er der einzige bei uns vorkommende Krebs ist, dessen Scheren an der Unterseite immer hell und leicht grau sind.
Er kommt in kleinen Bächen und in Wiesengräben vor. Dort gräbt er seine Höhlen in die Uferböschung, wo er sich unter Tags aufhält. Auch unter Steinen versucht er sich vor seinen Fressfeinden zu verstecken.
Er braucht eine gute Wasserqualität und reagiert vor allem auf Spritzmitteleinträge von Feldern sehr empfindlich.

Was haben alle drei Krebsarten gemeinsam?

Der Krebsgang geht rückwärts, allerdings wird man das Tempo eines Krebses nicht erreichen. Fühlt er sich bedroht, so zischt er, angetrieben von schnellen Bewegungen seines Schwanzes, davon.
Ihre Scheren dienen zur Verteidigung und zum Festhalten der Nahrung. Bei der Paarung hält das Männchen das Weibchen mit den Scheren fest. Er dreht das Weibchen auf die Seite oder auf den Rücken um sich mit ihm zu „paaren“. Das heißt, er heftet ihr ein Samenpaket an die Bauchunterseite. Mit den Samen befruchtet das Weibchen dann etwas später die Eier, die sie bis in den Frühling am Leib trägt.
In einem Panzer lässt es sich schlecht wachsen. Deshalb müssen sich Krebse jedes Mal häuten, wenn ihre schützende Kruste zu klein wird. Im ersten Jahr kann das bis zu 10 mal sein. Je älter er wird, umso langsamer wächst er und die Häutung muss nicht mehr so oft sein. In der Woche, die der Panzer zum Aushärten braucht, bezeichnet man ihn als „Butterkrebs“. Eine gefährliche Woche, weil er von seinen Fressfeinden nun viel leichter erbeutet werden kann.

Fritz Burgstaller

Edelkrebs

Oliver Gebhardt: „Hallo, Gelbbauchunken! Der Teich für euch ist fertig und kann bezogen werden!“

önj-Steiermark: Naturraumgestaltung „Öko-Inseln“

Also, das ist schon ein merkwürdiger Begriff: „Naturraumgestaltung“. Wie wird der Naturraum gestaltet? Kommt auf der Wiese jetzt eine schöne Sofalandschaft für die Besucher hin oder eine Strandbar an dem Teich? Nein, es wird nichts für den Menschen gestaltet, sondern der Naturraum auf ausgewählten Ökoinseln so gestaltet, dass Tier- und Pflanzenarten noch bessere Lebensraumbedingungen vorfinden. So werden zum Beispiel neue Teiche angelegt, Stein- und Asthaufen errichtet und Kobel aus Holzbeton für die Haselmaus aufgehängt. Diese Maßnahmen werden durch das Land Steiermark und der EU im Rahmen des LE14-20 Projekts „Naturraumgestaltung und Bewusstseinsbildung“ umgesetzt.

MIT UNTERSTÜTZUNG DES LANDES STEIERMARK UND DER EUROPÄISCHEN UNION

LE 14-20
Entwicklung für den ländlichen Raum

Das Land Steiermark
Regionen

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete

Als erstes wurden im Winter auf den Lafnitzwiesen der Naturschutzjugend drei neue Teiche errichtet, die den unterschiedlichen Ansprüchen der verschiedenen Amphibien und Libellenarten genügen sollen. So wurde ein flacher Teich für die Gelbbauchunke ausgehoben. Den diese Art mag flache Gewässer, die sich gut erwärmen können. Ganz anders der Alpen-Kammmolch: er bevorzugt tiefere Gewässer, wo sich auch Wasserpflanzen ansiedeln können. Da die seltene Knoblauchkröte in einer Aufweitung eines Grabens dokumentiert wurde, haben wir auch extra einen kleinen Teich für diese seltene Art angelegt. Die Knoblauchkröte braucht aber auch einen Untergrund in dem sie sich gut eingraben kann.

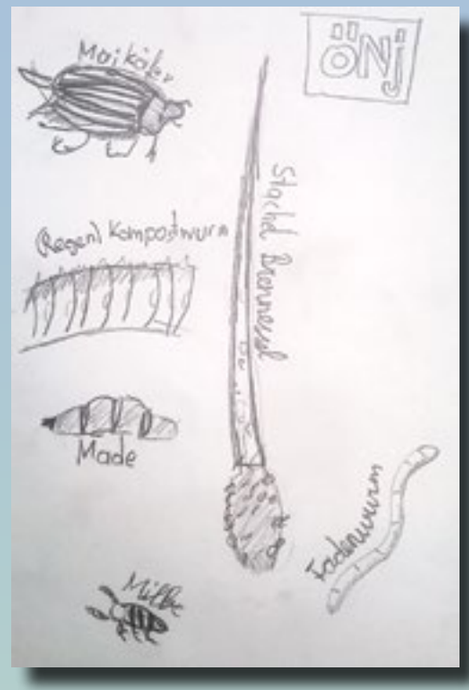
Auf der Ökoinsel „Neuwiesen“ gab es ein Problem mit der unerwünschten Goldrute, eine Pflanze die sich stark ausbreitet und andere Pflanzen in diesem Feuchtbiotop verdrängt. Auf diesen Stellen wurden einfach zwei neue Tiefwasserzonen ausgehoben. Darüber werden sich die Laubfrösche freuen, von denen es dort auf der Ökoinsel einige gibt.

Oliver Gebhardt

önj-Thalgau,OÖ:
Kleine Welt - ganz groß

Am 2. März trafen wir uns im ***önj***-Heim Salzburg mit Edith Amberger und Andima Kowald zum Mikroskopieren. Wir erforschten eine Welt, die unseren Augen sonst verborgen bleibt. Wir entdeckten winzige Tierchen im Kompost, sahen uns Flügel, Fühler und Facettenaugen verschiedenster Insekten an, erkannten, warum die Brennnessel brennt und was eine Feder zusammenhällt. Es war ein sehr spannender und interessanter Vormittag im ***önj***-Heim.

Kathleen Schwarzer



Von Kröten, Fröschen und Molchen . . .

Heuer betreuten die Thalgauer ***önj***-Gruppen zum dritten mal an allen Wochenenden den Amphibienzaun am Thalgauberg.
Da heisst es früh aufstehen und den Berg 30 min hinaufwandern, denn bis 9:00 Uhr müssen alle Kübel entlang des Zaunes geleert sein. Der Zaun wird von uns akribisch abgesucht, um auch die Tiere zu finden, welche sich unterm Zaun durchzugraben versuchen oder Schutz unter diesem finden.
An allen Tagen zusammen haben wir 266 Kröten, 19 Frösche und 16 Molche sicher zum Teich gebracht. Es waren wieder viele Kinder und ihre Eltern mit großem Einsatz dabei.

Kathleen Schwarzer

önj-Thalgau,OÖ:
Frösche in der Spechtenschmiede

Ende April fand unsere erste gemeinsame Übernachtung in der Spechtenschmiede in Koppl statt. Wir hatten viel Zeit für gemeinsames Kochen, Schnitzen, Basteln und natürlich für Gruppenspiele im Wald. Bei unseren Streifzügen in der näheren Umgebung entdeckten wir viele Tiere, wie zum Beispiel Feuersalamander, Kaulquappen, Frösche, Weinbergschnecken und einen Waldbaumläufer.

Höhepunkt war auf jeden Fall der Besuch von Frau Mag. Karin Widerin mit ihrer zahmen Pflegefledermaus Herculine, welche ein Abendsegler ist.
Nach einem sehr interessanten Vortrag durften wir Herculine streicheln und füttern. Dank Karin wissen wir nun, was wir machen müssen, wenn wir eine Fledermaus finden, die sich verflogen hat oder verletzt ist.
Viel zu schnell verging die Zeit und so freuen wir uns schon aufs nächste Mal.
Kathleen Schwarzer, GL

önj-Neukirchen,OÖ:
Krötenschützer . . .

Im Frühling gibt's immer viel zu tun für unsere ***önj***-ler !
Kaum lassen die Nachtfröste etwas nach, muss der Krötenschutzzaun aufgestellt werden. Kinder, Jugendliche und Erwachsene arbeiten Hand in Hand – ganz schön anstrengend, die Löcher für 20 Kübel zu graben, wenn ein großer Stein neben dem anderen liegt – aber gemeinsam schafft man das natürlich. Und gemeinsam wird dann auch der Plan für die Krötentaxis gemacht – jeden Tag werden die Kröten von den vielen Helferinnen und Helfern sicher über die Straße zum Teich gebracht – ungefähr drei Wochen lang – etwa 470 Kröten waren es dieses Jahr !

. . . und Auwaldforscher

Frösche, Wasserspinnen, Bienen, Vögel, Hummeln, Schmetterlinge und viele Frühlingsblumen konnten beim Auwaldnachmittag beobachtet, bestimmt und erforscht werden. Am Teich, am Bach, in der Hecke und zwischen Weiden und Erlen gab es viel zu entdecken. Natürlich blieb auch Zeit für lustige Spiele und zum Klettern und Bewegen in der warmen Frühlingssonne.

FERIENWOCHEN
IN DER BIBERBURG
8293 ROHR/HARTBERG, WÖRTH 24

önj
österreichische naturschutz jugend

önj-NATURERLEBNISWOCHE

07. - 13. Juli 2019
önj-Mitglieder von 8 - 13 Jahren
Kosten: 290,- Euro pro Kind

Natur erforschen
Am Lagerfeuer sitzen
Ferien im Freien genießen

önj-ABENTEUER-KREATIVTAGE

15. – 17. Juli 2019 (Tagesbetreuung)
önj - Mitglieder von 5 - 10 Jahren
Kosten: 40,- Euro pro Kind und Tag

Feuer, Holz, Lehm...
Kreativität gepaart mit dem
Reichtum der Natur

önj-NATURABENTEUERWOCHE

25. – 30. August 2019
önj Mitglieder von 9 - 14 Jahren
Kosten: 290,- Euro pro Kind

Leben mit den Elementen
Abenteuer erleben
Natur spüren

ANMELDUNG! Du kannst dich online für alle unsere Ferienwochen unter www.naturschutzjugend-stmk.at anmelden

IMPRESSUM

önj • das Magazin der
Österreichischen Naturschutzjugend
28. Jahrgang / Heft 2 / 2019
Herausgeber und Eigentümer:
Österreichische Naturschutzjugend
5020 Salzburg
www.naturschutzjugend.at
Redaktion: Hubert Salzburger

Satz, Layout und für den Inhalt verantwortlich: Hubert Salzburger
6233 Kramsach
redaktion@naturschutzjugend.at
Druck und Belichtungsstudio:
Gutenberg-Werbering, 4021 Linz
Auflage: 4.000 Stk.

Das önj-Magazin erscheint 4 x jährlich und ist die Vereinszeitschrift der Österreichischen Naturschutzjugend (***önj***). Sie informiert über Vereinsaktivitäten und befasst sich mit Themen aus dem Natur- und Umweltschutzbereich, der Wissenschaft und der Jugendarbeit.
Mit Namen gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Gefördert durch:

Bundeskanzleramt
Bundesministerin für Frauen, Familien und Jugend

Bildnachweise:
Burgstaller, F.: Titelbild (U1), S. 1 bis 7
Astacoides, Wikipedia CC: S. 5 (Signalkrebs)
Wikipedia Public Domain: S. 11 (Feuersalamander)
Gebhardt, O.: S. 8, 9
önj-Archiv: alle anderen

Klimaneutral Druckprodukt
ClimatePartner.com/53401-1905-1029

gedruckt nach den Richtlinien „Druckerzeugnisse" des österreichischen Umweltzeichens.
Gutenberg-Werbering GmbH, UW-Nr. 844

PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen
www.pefc.at